

„VERLIEBEN IST WIE HUNGER - DAS KOMMT IMMER WIEDER“

Was war das für ein Jahr: Von der einen Frau entlobt, sich mit der anderen verlobt, vor Millionenpublikum geheiratet und dann einen kleinen Becker gezeugt. Währenddessen in der Welt umhergejettet. Denn nicht nur der Tennisstar, auch der Familienvater und der Unternehmer **Boris Be-**

INTERVIEW MAREIKE LUDWIG, CHRISTIAN THIELE FOTOS OLIVER MARK

E *Es ist ein merkwürdiges Gefühl, Boris Becker gegenüberzusitzen, man möchte ihn begrüßen mit den Worten: „Wir kennen uns ja.“ Aber wir kennen uns nicht, beziehungsweise wir kennen Boris Becker so, wie zwei bis drei Generationen von Deutschen Boris Becker kennen. Er kommt gerade vom Brandenburger Tor, da war er eingeladen zum Staatsakt, 20 Jahre Mauerfall. Eigentlich klar, dass einer wie er bei so was dabei sein muss*

Playboy: Können Sie sich noch daran erinnern, wie und wann Sie das erste Mal ein Autogramm gegeben haben?

Becker: Nein. Aber ich weiß, wann ich mein erstes Autogramm verlangt habe, und zwar von Björn Borg in Hamburg. Da habe ich gleich fünf verlangt, und vier verkauft...

Playboy: Das heißt, auch der Tennisspieler Boris Becker in kurzen Hosen hatte schon immer was vom Geschäftsmann Boris Becker in langen Hosen.

Becker: Ja, die Borg-Autogramme waren möglicherweise der Ursprung meines Unternehmertums.

Playboy: Sind Sie als Geschäftsmann eigentlich auch ein Serve-and-Volley-Attacker?

Oder muss man ihm Wirtschaftsleben nicht eher von der Grundlinie spielen, die Bälle immer schön zurückschaufeln?

Becker: Mit der Ansprache als Geschäftsmann habe ich mich lange schwer getan, weil man mich eben so lange in kurzen Hosen gesehen hat. Aber mittlerweile sehe ich ja auch in kurzen Hosen nicht mehr so gut aus und lasse die langen lieber an... Die meisten Tennisspieler machen ja nach der Karriere bei der Seniors Tour mit und der Champions Tour, spielen ihre zehn, 15 Turniere, machen ihre 50, 60 Matches – das heißt, in ihrem Leben hat sich nicht viel verändert. Und das wollte ich eben nicht. Ich spiele nach wie vor gerne Tennis, ein oder zwei Turniere im Jahr, aber es ist eben nicht mehr mein Beruf. Zehn Jahre später kann ich behaupten, dass ich eine zweite Karriere gestartet habe.

Playboy: Was waren so die Höhepunkte, die Wimbledon-Siege, dieser zweiten Karriere?

Becker: Dass Entscheidungen, die ich mit Mitte 20 getroffen habe, bestimmte Investitionen, die ich getätigt habe, dass die langsam Früchte tragen. Dass ich immer gute Berater hatte. Und dass ich mich nie

von diesem Börsenfieber habe anstecken lassen.

Playboy: Was sind denn die wichtigsten wirtschaftlichen Aktivitäten von Boris Becker, geben Sie uns doch da mal einen Überblick!

Becker: Ich bin ja jetzt in Deutschland, und der Staat hört immer mit. Deswegen bin ich da vorsichtig, ins Detail zu gehen, aber na gut: Ich besitze meine drei Autohäuser in Deutschland, ich führe eine Sportmarketing-Firma in der Schweiz und habe andere Firmenbeteiligungen und bin Werbeträger für nationale und internationale Marken. Alles in allem unterstützen mich bei alledem weltweit über 180 Mitarbeiter. Die sitzen eben nicht alle in einem Büro, sondern das ist eher so ein Firmengeflecht.

Playboy: Von Boris Becker, dem Unternehmer, leben also über 180 Menschen. 180 Menschen, die Miete zahlen, Einkaufen gehen, in den Urlaub fahren von dem Geld, was sie bei Ihnen verdienen. Wie fühlt sich das an, diese Verantwortung?

Becker: Das ist eine Riesenverantwortung! Mir ist die sehr bewusst und ich weiß, was ich dafür tun muss. Ich bin ja andererseits auch abhängig und dankbar für die Un-



Rem accum
nulpul nissi enit
ullaore tie feuis
eraesePerat Pisina

»MORGENS LONDON, MITTAGS ZÜRICH, ABENDS BERLIN- ICH STEIGE INS FLUGZEUG WIE ANDERE LEUTE INS AU-

terstützung durch meine Mitarbeiter, sonst könnte ich das ganze Rad ja gar nicht drehen. Aber dieses Jahr sind die Arbeitnehmer wieder etwas dankbarer geworden, einen sicheren Job zu haben, etwas demütiger, so nach dem Motto: „Links und rechts verlieren meine Freunde ihren Job, ich bin mal froh, dass ich bei dem Alten bin, weil da läuft's irgendwie immer weiter“...

Playboy: Gab's dieses Jahr Gehaltserhöhungen bei Boris Becker?

Becker: Es gab keine gravierenden Gehaltserhöhungen. Auch ich war im Jahr der Wirtschaftskrise und bin froh, wenn das Jahr rum ist.

Playboy: Deutschland hat schwarz-gelb gewählt. Wie sehen Sie das als Unternehmer – Fluch oder Segen?

Becker: Segen, ich bitte Sie! Man darf ja nicht sagen, was man gewählt hat, aber ich habe Schwarz-Gelb gewählt, weil ich einfach mir keine andere politische Lösung in dieser heiklen Wirtschaftskrise vorstellen konnte. Jetzt müssen natürlich die Herrschaften das auch erfüllen, was sie uns versprochen haben, aber auf jeden Fall waren das meine... Männer, hätte ich fast gesagt, also meine Frau auf jeden Fall. Ich bin ein großer Fan von Angela Merkel. Das ist sagenhaft, wie diese Frau im Ausland respektiert wird, wie sie auftritt und wie sie uns vertritt! Jetzt müssen wir nur schauen, dass der Standort Deutschland wieder gefragt ist, dass große Unternehmen hier bleiben und nicht outsourcen dahin, wo es billiger ist...

Playboy: Oder in die Schweiz gehen...

Becker: Ja, da haben Sie Recht. Warum leben denn die bekanntesten, erfolgreichsten und möglicherweise auch reichsten deutschen Sportler alle im Ausland? Weil man

uns hier offensichtlich nicht ganz so pflegt und behandelt wie anderswo. Das ist schade.

Playboy: Könnten Sie sich denn vorstellen, als Unternehmer wieder zurück zu gehen nach Deutschland, wenn schwarz-gelb...

Becker: Moment, da muss ich Sie korrigieren! Ich bin deutscher Steuerzahler. Meine drei Autohäuser sind in Deutschland und ich zahle jedes Jahr eine siebenstellige Summe an Steuer dem deutschen Staat.

Playboy: Hoch siebenstellig, niedrig siebenstellig?

Becker: Interessiert nicht!

Playboy: Doch.

Becker: Genug jedenfalls.

Playboy: Gibt es eigentlich Tage, an denen Sie so richtig im Büro sitzen von früh bis 19 Uhr?

Becker: Gibt es, ich habe mein Büro, klar.

Playboy: Meetings, Sitzungen, der ganz normale Horror?

Becker: Gibt es alles, nur meine Meetings finden eben überall statt, gestern zum Beispiel: Frühstück London, Mittagessen Zürich, Abendessen Berlin. Das war mein Büro gestern. Heute ist es Berlin, heute Abend wieder London, und so geht es weiter. Das ist meine Realität. So funktioniert Boris Becker, so lebt Boris Becker und verkauft sich.

Playboy: So funktioniert wohl auch Ackermann, der Chef der Deutschen Bank.

Becker: Ich will mich nicht mit solchen Leuten vergleichen, aber mein Leben ist eben so, seit über 25 Jahren. Das hat nichts mit Reiselust zu tun oder mit der Angst, mal zwei Nächte zu Hause zu sein, es ist einfach mein Alltag. Ich steige ins Flugzeug wie andere Leute ins Auto.

Morgens Zürich, mittags Berlin, abends London: Ein Leben wie die Reklame für Drei-Wetter-Taft. So lebt Boris. Man kann es nachleben, dieses Leben, auf Boris Becker TV, dem neuen Internet-Sender von Boris Becker, der rund um die Uhr in aller Herren Länder alles aus dem Leben einer Person ausstrahlt. Boris beim Shoppen, Boris beim Foto-Shooting und natürlich: Boris beim Heiraten.

Playboy: Wie läuft eigentlich Becker TV?

Becker: Das müssen Sie beurteilen, ob Ihnen das gefällt, ob Sie da Seiten an mir gesehen haben, die Sie vorher noch nicht kannten.

Playboy: Äh, unsere Frage geht eher an Sie:

Sind Sie zufrieden mit den Klickzahlen?

Becker: Ja, wir haben Millionen von Zuschauern, mit einer für Deutschland ganz neuen Idee. Ich war es einfach leid, mir jeden Sommer den besten Medienanwalt des Landes zu besorgen, weil irgendwelche falschen Geschichten über mich verbreitet wurden. Da berichte ich lieber selbst, was in meinem Leben los ist. Sinn und Zweck war eigentlich, die komplette Palette von „Boris 2009“ zu zeigen, den Geschäftsmann und wie ich sonst bin.

Playboy: Ist das nicht wahnsinnig anstrengend, wenn man dauernd weiß, dass man gefilmt und ausgestrahlt wird?

Becker: Ja, das strengt an, aber welche Wahl habe ich denn? So ist mein Leben, und ich kann es nicht ändern. Wird es Zeiten geben, wo ich mich etwas mehr zurückziehe und weniger öffentlich lebe? Ganz bestimmt kommt irgendwann der Tag, an dem ich sage: „Weniger ist mehr“.

Playboy: Wo sieht man Sie sonst noch im Internet, außer auf Becker-TV? Sind Sie auf Facebook?

Becker: Auch, ja. Aber das ist mehr so ein Hobby.

Playboy: Dann können wir ja Facebook-Freunde werden!

Becker: Ja, Sie können mal fragen, ob ich Sie annehme. Man hat ja die Wahl.

Playboy: Googeln Sie sich selbst auch öfter mal?

Becker: Nein, ich weiß ja, wer ich bin. Aber ich habe das mal gemacht und war überrascht, wie häufig auf Google nach Boris Becker gesucht wird. Es wurde sogar mal festgestellt, dass ich der zweitbekannteste Deutsche nach dem Papst bin!

Playboy: Aber wenn man Zweiter ist, will man doch eigentlich erster werden...

Becker: Nein, das ist in Ordnung so. Ich habe großen Respekt vor dem Papst.

Playboy: Wie wichtig ist Ihnen eigentlich Geld?

Becker: Es ist Mittel zum Zweck, es definiert nicht meine Person. Diesen ganz ursprünglichen Antrieb, Geld zu verdienen, damit man ein Dach über dem Kopf und was zu essen hat: Den hatte ich nie, auf Grund meiner Eltern, die haben einfach gut vorgearbeitet.

Playboy: Aber gab es dennoch mal einen Moment, in dem Sie sich an all Ihrem Geld gefreut haben, so wie Dagobert Duck in seinem Geldspeicher?

Becker: Nein. So tickte ich nicht. Wenn man



Rem accu
nulp ut nissi enit ull
aore tie feuiseraese-
Perat PisinaTeeugia-
met, veleniamcore

viel Geld hat, gibt man viel Geld aus, leistet sich Dinge, die eigentlich bescheuert sind, die man gar nicht braucht.

Playboy: Was ist das Bescheuertste, das sich Boris Becker leistet?

Becker: Ich bin zurückhaltender geworden, was das angeht. Vor zehn Jahren habe ich jede Woche was weiß ich alles gekauft. Das hat stark nachgelassen. Ich muss eher meine Frau ab und zu beruhigen, dass das zehnte Paar Schuhe oder der elfte Mantel nicht sein muss. Aber da müsste ich Frauen ja grundsätzlich kritisieren, und das tue ich ungern...

In genau diesem Moment tritt auf: Lilly, die frisch angetraute Frau Becker. Ein schwarzes Lederkostüm spannt sich über den prallen Bauch, wo ein kleiner Becker heranwächst.

Becker: Lilly, wir reden gerade über Dich, über all die Dinge, für die man kein Geld ausgeben sollte...

Lilly Becker: Aber natürlich kaufe ich gerne ein! Jedes Kleid braucht sein eigenes Paar Schuhe.

Becker: Und dann die Handtaschen, ich verstehe das nicht. Aber für die weibliche

Becker in Zahlen

Lortie feum ercilla feiup el do del eros augue dolobore volorecin eugueros ad **1.000 000** eumsandrer at, quisciduis at, sisim iriliquip eros non henit, secte dolobore ver si et in **3.000** olortionsed magna facin vulputet, qui ex eniamconse delisl iure **Lortie feum** eugue min ut veleniam mcorem vulla faccum andrero od tio dolorper sis at loborem iriurem autat. Ip etumsan hent **500** adigna facipsu sciniam nonullummy niscili sciduis eu **faccum augue 2000** con el ip etue faccum atie commy nit pratie tat veleniam vullan ut lore commod esed tet, quam, consent la feuisisitOmmy num quisim ipit nim zzriure dolore magnim dolorpe riust



Na feu facilis
aut nonsequi-
pit ad. Eatue
estis adiper

Welt ist das völlig normal, dass das so sein muss. Da habe ich keine Chance.

Lilly Becker: Man braucht dieses „Oh, Du schaust aber toll aus“, „Oh, ist das schick!“ Und wir machen das nicht für andere Männer, sondern für unseren eigenen Mann.

Playboy: Das ist doch nur eine Lüge, auf die sich alle Frauen irgendwann geeinigt haben, damit wir uns keine Sorgen machen.

Becker: Stimmt, ich glaube das auch.

Lilly Becker verschwindet. Zum Shoppen.

Playboy: Herr Becker, es gibt viele Dinge, die die Menschen noch gar nicht über Sie wissen. Deshalb haben wir ein kleines „Kenn den Becker“-Spiel vorbereitet. Sind Sie bereit?

Becker: Ja. (Lacht.)

Playboy: Okay. Fangen wir bei den Haaren an: Gel oder Wachs?

Becker: Kein Gel. Das ist „Mud“ – also Erde, Schlamm.

Playboy: Boris Becker tut sich Schlamm in die Haare?

Becker: Ja, aber das ist was ganz Besonderes, es ist...

Playboy:... Edel-Schlamm?

Becker: Ja.

Playboy: Rasieren – elektrisch oder nass?

Becker: Beides: erst trocken, dann nass.

Playboy: Frauen – selbst ansprechen oder kommen lassen?

Becker: Selber ansprechen natürlich.

Playboy: An der Bar oder auf der Tanzfläche?

Becker: Je nachdem, wo sie steht.

Playboy: Kondome – „Durex“ oder „Fromms“?

Becker: Ich glaube „Durex“.

Sicher ist er sich nicht. Die Frage mit den Kondomen beschäftigt ihn. Später, beim Fotoshooting, wird er sich nochmal mit Lilly besprechen. „Benutzen wir Kondome?“ wird sie ihn erstaunt fragen und dabei ihren Babybauch halten. „Offensichtlich nicht immer.“

Playboy: Nebenbuhler – auf die Fresse oder ignorieren?

Becker: Der Arme!

Playboy: Zur Vorstellung bei neuen Schwiegereltern – Anzug oder Jeans?

Becker: Einen klaren Kopf braucht man.

Playboy: Schlussmachen – per SMS oder per Email?

Becker: Am liebsten persönlich, bei einem

»ICH HABE VIELE DUMME ANMACHSPRÜCHE GEMACHT, GLAUBEN SIE MIR!«

Abendessen oder – wenn das zu lange wird – bei einem Kaffee oder sonst was. Klappt nicht immer.

Playboy: Ihr Drink – Bier oder Wein?

Becker: Beides. Da bin ich flexibel.

Playboy: Zuhause bei Mama in Leimen – kocht sie Schnitzel mit Pommes oder Spaghetti Bolo?

Becker: Weder noch. Aber grundsätzlich mehr in Richtung Fleisch.

Playboy: Autofahren – nach Navi oder nach Gefühl?

Becker: Nach Gefühl, absolut.

Playboy: Wenn die Ampel auf dunkelgelb springt – noch mal schnell aufs Gas oder auf die Bremse?

Becker: Ich glaube, aufs Gas.

Playboy: Bei Alkoholkontrollen – alles zugeben oder lieber einen auf Becker machen?

Becker: Was soll das heißen?

Playboy: „Ich bin Boris Becker. Wollen Sie ein Autogramm?“

Becker: Das funktioniert gerade bei Alkoholkontrollen überhaupt nicht, sondern im Gegenteil. Dann muss ich so lange blasen, bis sie irgendwas gefunden haben. Also da heißt es nur: Demut zeigen und alles nachsagen, was der Polizist von einem verlangt.

Boris Becker sein – das heißt wohl immer: anders behandelt werden als normal. Und natürlich: ständige Belagerung. Um seine Ruhe zu haben, müsse man den Moment des Zögerns ausnützen, erklärt Becker. So sei es auch gestern gewesen, als er vor dem Brandenburger Tor herumspazierte. Die Leute denken sich: „Ist er das? Boris Becker wird ja wohl kaum einfach hier vor dem Brandenburger Tor rumspazieren“. Und dann ist er schon wieder weg.

Playboy: Herr Becker, würde Ihnen eigentlich Ihr Leben ohne diese ganze Öffentlichkeit und Aufmerksamkeit genauso viel Spaß machen?

Becker: Das findet in meiner Realität ja gar nicht statt. Dass mich jeder erkennt, ist für mich Alltag, deswegen realisiere ich das gar nicht. Ich suche es auch nicht, weil es ja immer da ist.

Playboy: Man hat aber auch den Eindruck, Sie vermeiden es gar nicht. Neulich haben wir Sie im „Schumann’s“ gesehen. Da kann man, wenn man möchte, einen Tisch ganz hinten mit dem Gesicht zur Wand haben. Aber Sie saßen in der Mitte der Bar mit dem Gesicht zum Raum. Öffentlicher kann sich ein Boris Becker in München eigentlich kaum hinsetzen.

Becker: Da denke ich nicht drüber nach. Ich setze mich da hin, wo Platz ist. Mein Leben ist anstrengend genug. Wenn ich mir jedes Mal überlegen würde, wer mich erkennt, wäre der ganze Tag vorbei.

Playboy: Im Vergleich zu Ihnen selbst scheinen andere deutsche Sportgrößen wie Steffi Graf oder Michael Schumacher ein sehr braves Privatleben zu führen. Beneiden Sie die beiden manchmal darum?

Becker: Unsere Gräfin lebt in Las Vegas, die werden Sie abends im „Schumann’s“ einfach nicht sehen. Aber würde man zehn Journalisten ein halbes Jahr nach Las Vegas schicken, würde man möglicherweise auch Seiten entdecken, die man von ihr gar nicht kennt. Und wissen Sie, wo Michael Schumacher in Genf um die Häuser geht? Ich weiß es nicht. Also ich behaupte mal, bei denen geht’s genauso ab, wie bei mir – nur wir wissen es nicht.

Playboy: Aber beneiden Sie die beiden manchmal um ihre weiße Weste, die die Medien ihnen gelassen haben?

Becker: Wie schwierig es ist, das zu leben! Wie anstrengend! Die können sich nie in einem Restaurant daneben benehmen. Die können nie mal eine Frau länger anschauen oder einen Mann. Die können sich nie scheiden lassen. Die können nie irgendwas machen.

Playboy: Neulich haben Sie in einem Interview gesagt, dass Sie immer ein sehr großer Fan von Steffi Graf waren...

Becker: ... absolut.

Playboy: Waren Sie eigentlich auch irgendwann mal ein kleines bisschen in Steffi verliebt?

Becker: Jeder Tennisspieler in unserer Generation fand Steffi Graf gut: Eine tolle Frau, toller Körper, sexy, immer gewonnen. Jeder in der Umkleidekabine fand Steffi scharf.

Playboy: Haben Sie es mal bei ihr probiert?

Becker: Nein. Wir sind ja zusammen aufgewachsen, im gleichen Ort quasi. Deswegen kannte ich sie von Kindesbeinen an. Und wenn man einen so lange kennt, wird das automatisch zu einem Bruder-Schwester-Verhältnis.

Playboy: Haben Sie generell viel Erfolg bei Frauen?

Becker: Das ist alles... wissen Sie, ich habe einen Ring an. So richtig. Ich kann mich nicht mehr daran erinnern. Das ist alles lange her.

Playboy: Sooo lange?

Becker: Lange. Keine Ahnung.

Im Juni dieses Jahres heiratete Becker seine Freundin Sharlely, genannt Lilly. Kurz zuvor hatte er die Verlobung mit Sandy Meyer-Wölden, der Tochter seines ehemaligen Managers Axel Meyer-Wölden, gelöst. Neben seiner ersten Frau Barbara führt das Archiv in den letzten Jahren noch 14 weitere Partnerinnen auf – absoluter Rekord in der inoffiziellen Statistik der Playboy-Interviewpartner.

Playboy: Aber Sie werden doch sicher immer noch von Frauen angesprochen?

Becker: Ja, ich werde von Menschen angesprochen, natürlich auch von Frauen. Frauen sind manchmal auch Menschen.

Playboy: Was war der beknackteste Spruch, mit einer Frau Sie je anmachen wollte?

Becker: Ich glaube, das Blödeste war irgendwas mit: „Ich will ein Kind von dir“.

Playboy: Und was war der beknackteste Spruch, mit dem Sie selbst je eine Frau angesprochen haben?

Becker: Oh, da gab es viele beknackte Sprüche, die ich gesagt habe, gerade wenn ein bisschen Alkohol im Spiel war. Was man da alles von sich lässt – das muss man nicht wiederholen am nächsten Tag. Aber glauben Sie mir, viele dumme Sprüche!

Playboy: Was haben brünette Frauen, was blonde nicht haben?

Becker: Ich überlege jetzt mal ehrlich. Das ist ja alles nur von außen beobachtet und ich behaupte mal, dass sich beide vom Charakter her nicht wirklich unterscheiden. Nur ich bin vom Hauttyp eher der hellere, meine Mutter ist blond, meine Schwester



Rem accum
 nulput nissi enit ull
 aore tie feuiseraese-
 Perat PísinaTeeugja-
 met, veleniamcore

ist blond. Und man möchte immer etwas, was man nicht ist. Den dunklen Hauttyp kannte ich nicht so gut, wahrscheinlich liegt da die Ursache.

Playboy: Sich verlieben – ist das mit Anfang 40 immer noch dasselbe wie mit 15?

Becker: Es ist eigentlich immer wieder dasselbe. Verlieben ist wie Hunger – das kommt immer wieder. Das ist ja auch schön, dass man, wenn man vom Blitz getroffen ist, an nichts anderes denken kann, als an diese Frau. Dass man alles in Bewegung setzt, um fünf Minuten oder zehn Minuten oder einen Abend mit ihr zu verbringen. Wir Männer sind da bescheuert, aber wir wollen es nicht anders. Ich glaube, uns geht's gut dabei, sonst würden wir es nicht machen.

Playboy: Ist denn die Frau fürs Leben noch ein Konzept für Sie?

Becker: Sonst hätte ich ja diesen Schritt nicht gemacht, ein zweites Mal zu heiraten. Das ist für mich der Weisheit letzter Schluss. Ich habe alles probiert und für mich entschieden, dass ich mit einer Partnerin glücklicher bin und es mir besser geht.

Playboy: Bald haben Sie vier Kinder von drei Frauen. Ein anstrengendes Leben?

Becker: Das Leben kein Wunschkonzert und das ist auch das Spannende: Dass man

sich verändert. Man hofft natürlich, dass der Partner sich mit einem verändert. Aber wenn das nicht klappt und man sich trennt, wird man heute nicht ins Gefängnis gesteckt und nicht gehäutet und gesteigt.

Playboy: Neulich haben Sie in klargestellt, dass Ihre Tochter Anna nicht in der Besenkammer, sondern auf der Treppe zwischen den Toiletten gezeugt wurde...

Becker: Das war ein Fehler von mir, das in einem Interview zu sagen. Hätte ich gewusst, dass diese zwei Sätze für so viel Furore sorgen, hätte ich es nie im Leben gesagt. Meine Tochter ist fast zehn und man sollte dieses Thema mal ruhen lassen. Ich verlange Respekt von den Medien und von allen Menschen ihr gegenüber, da muss ich mich auch selbst dran halten.

Playboy: Was sind Sie für ein Vater?

Becker: Was bin ich für ein Vater? Am liebsten würde ich sagen: Fragen Sie meine Kinder. Aber das lasse ich ja nicht zu. Also, ich versuche mein Bestes: Ich habe bei meinen Kindern das Gefühl, dass sie mir alles sagen können und es auch tun. Dass sie keine Angst vor mir haben und immer willkommen sind

Playboy: Auf Fotos aus der letzten Zeit sieht es so aus, als ob Ihr ältester Sohn Noah Sie

mittlerweile überragt kann das sein?

Becker: Ich glaube, noch bin ich einen Zentimeter größer! Je nachdem wie seine Haare liegen – und meine. Sie wissen, mit dem Schlamm und so. Aber ich hoffe es sehr, dass er bald größer ist als ich, weil das gut für seine Basketball-Karriere wäre.

Playboy: Wie ist das, wenn man Sport macht oder rauft und auf einmal merkt, dass der eigene Sohn stärker ist als man selbst?

Playboy: Das ist noch nicht vorgekommen. Aber ich warte auf die Woche, wo es passieren wird. Das ist ein unangenehmes Gefühl, aber da ist auch eine Portion Stolz, dass man so einen großen Hecht mitgezeugt hat.


Playboy: Im Februar erwarten Sie das erste gemeinsame Kind mit Ihrer Frau Lilly – wissen Sie schon, ob es ein Junge oder ein Mädchen wird?

Becker: Das wissen wir noch nicht offiziell, sagen wir es so.

Playboy: Was heißt das?

Becker: Ich weiß es, sie weiß es nicht.

Playboy: Wie geht das?

Becker: Sie wollte nichts wissen, sie wollte überrascht werden. Und ich nicht. Ich mag keine Überraschungen. 

FOTOS: XXX [X]; XXXX [XX]; XXXXXXXXXXXXX/PLAYBOY